

Die voigtl. Vereinsblätter erscheinen wöchentlich 2 mal und zwar Mittwochs und Sonnabends.

Vogtlandische

Subscriptionspreis 5 ngr. für das Vierteljahr. Insertionsgebühren werden billig berechnet.

Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Verantwortlicher Verleger: Aug. Wieprecht.

Die gewerbliche Frage bei dem nächsten Landtage.

Außer den manchen wichtigen politischen Fragen tauchte zu Anfange des vorigen Jahres auch die gewerbliche Frage auf. Das ging ganz natürlich zu, da Politik und Gewerbe innig in einander greifen. Wo es in einem Lande um die Politik schlecht steht, da kann auch das Gewerbsleben nicht die rechte Weiße und den gewünschten Aufschwung erlangen, und so umgekehrt. Den Kern des Volks macht vorzugsweise der Gewerbestand aus, und auf diesen muß sich daher auch gegenwärtig unsere Aufmerksamkeit ganz besonders mit lenken. Schwindet aus unsrer Gewerbsverfassung nicht der alte Zopf, wird da nicht so mancher Krebschaden ausgeschnitten; so wird der gewerbtreibende und größte Theil des Volkes um so weniger auch manchen politischen Zopf lästig und beschwerlich finden, um so weniger auch die politischen Krebschäden in ihr steigendes Umsichgreifen erkennen und auszuäugen suchen. Das erkannte wohl auch das volksthümliche und volksfreundliche Ministerium Oberländer, wie wir aus der Verordnung vom 3. April 1848 erkennen. Diese Verordnung, die Anfangs Viele nur für ein Beruhigungsmittel in schwerer Zeit und bei gewerblichem Drucke hielten, fand im ganzen Lande den verdienten Beifall und die thätigste Beachtung. Fast in jeder Stadt und selbst auf Dörfern bildeten sich gewerbliche Ausschüsse für Erörterung der Gewerbs- und Arbeitsverhältnisse. Die zu diesem Behufe in Dresden zusammengetretene Kommission hatte Berge von Berichten, Eingaben und Petitionen zu bewältigen. Viel, sehr Viel haben die Männer dieser Kommission gearbeitet, großer Aufwand ist dem Lande durch diese Arbeiten verursacht worden, die den einzelnen Innungen und Zünften dabei erwachsenen Kosten gar nicht gerechnet. Was gebar aber der Berg? — Eine Maus, ja nicht einmal Das! Ohne Erfolg sind bis jetzt diese Arbeiten, diese Kosten geblieben und vergeblich warten bis jetzt Tausende aus dem Gewerbe- und

Arbeiterstande auf die verheißenen und gewünschten Organisationen und Verbesserungen, die Mitglieder der Kommission und die Abgeordneten gingen heim, und damit war das Werk vollendet. Die mit vielem Fleiße und vieler Umsicht gearbeiteten Vorlagen kamen nicht einmal vor die Kammern.

Noch ist aber Zeit dazu! Wir wollen diese hochwichtige Frage nicht auf sich beruhen lassen, wollen sie im Gegentheil wieder in Anregung bringen und unseren Abgeordneten für den nächsten Landtag recht warm an's Herz legen! Wir wollen die Candidaten verpflichten, die wahrscheinlich ad acta gelegte Angelegenheit wieder hervorzusuchen und mit aller Kraft der Rede und That zu vertreten; wollen durch unsere Vertreter deshalb interpelliren und an sie petitioniren! Wir wünschen nur, daß bei den Wahlen Männer Berücksichtigung gefunden haben, die mit der Lage und mit den Bedürfnissen des Gewerbe- und Arbeiterstandes bekannt sind, Männer, die nicht bloß in hohlen und schönen Phrasen ihr Interesse für denselben zu erkennen geben. Ein Mann, der ein Freund des Gewerbe- und Arbeiterstandes im wahren Sinne des Wortes ist, muß auch ein Freund, ein Mann des Volks sein.

Die erste Geschwornengerichtssitzung in Sachsen.

(Fortsetzung.)

Hierauf rechtfertigt sich der Staatsanwalt gegen die seiner Anklage gemachten Vorwürfe. Er beharrt darauf, daß das über die Preußen ausgesprochene Urtheil des Angeklagten aufreizend sei.

Der Bertheidiger Joseph: Die Behauptung der Anklage: es sei ein Urtheil über das Herbeirufen der Truppen ausgesprochen, ist eine Unwahrheit. Im Aufsatz steht einfach: sie sind herbeigerufen worden, das ist eine Thatsache. Wird die Anklage übrigens gegründet gefunden, so wird damit gesagt: die preussischen Soldaten waren die Staatsregierung Sachsens!

Nach gegebenem Resumee stellt der Präsident der Geschwornen folgende Fragen: bezüglich Schmidts. 1) Hat der Angeklagte den Aufsatz „Zwiegespräch“ abgefaßt und zum Drucke befördert? 2) Ist in diesem Aufsätze eine Aufreizung gegen die sächsische Regierung enthalten? — bezüglich Andrá's: 1) Hat der Angeklagte den Aufsatz durch den Druck absichtlich verbreitet? 2) Hat er sich dadurch einer Theilnahme an Aufreizung gegen die sächsische Regierung schuldig gemacht?

Die Antwort der Geschwornen lautet ad 1 und 1, Ja, ad 2 und 2, Nein.

Der Gerichtshof spricht hierauf beide Angeklagte frei.

Die letzte Sitzung des Schwurgerichts hat zum Gegenstand den Prozeß gegen Joh. Friedrich Andrá, Drucker und Verleger des Wurzener Tageblattes; Bertheidiger ist Adv. Kaim.

Andrá ist auf Grund eines in Nr. 10 des Wurzener Tageblattes enthaltenen Aufsatzes „das Wurzener Pfingstfest“ der Verleumdung des Wurzener Landgerichts angeklagt.

Auf die Frage des Präsidenten erklärt derselbe, er habe den Aufsatz abdrucken lassen, ohne ihn vorher gelesen zu haben; Einsender und Verfasser kenne er nicht.

Die Anklageschrift verbreitet sich über die dem Artikel vorhergegangenen Ereignisse. Es hatte nämlich das Wurzener Landgericht, als zu Pfingsten in Wurzen die Communalgarden der Umgegend ein gemeinsames Fest feiern wollten, einen Bericht an das Ministerium geschickt, in Folge dessen eine bewaffnete Theilnahme verboten wurde, und während des Festes Truppen conquirent waren.

Staatsanwalt. Die Anklage ist von der Staatsanwaltschaft auf Antrag der Behörde, die sich durch jenes Inserat verletzt fühlte, erhoben worden.

Bertheidiger Adv. Kaim. Der Gerichtshof scheint diese Sitzung mit einer sichern Freisprechung beschließen zu wollen. Die vom Staatsanwalte erhobene Anklage ist mehr eine Anklage des Landgerichts zu Wurzen. Im Aufsatz ist kein Angriff gegen eine bestimmte Behörde enthalten. Alle Stellen des Artikels, die eine Beleidigung enthalten könnten, sind nichts weiter als ein spaßhafter oder ernsthafter Tadel. Die so grundlose Auffassung des Festes als „eine bewaffnete Volksversammlung“ und die dadurch erfolgte Störung desselben mußte bei den Wurzern die größte Mißstimmung erzeugen. Es sollen im Aufsätze Ehrverletzungen gegen eine Behörde vorkommen. Behörden und Stände haben die Pflicht, ihre Ehre zu wahren, nur auf das „wie“ kommt es an. Jedes Volk macht Witze über Advokaten und Polizei. Wird man etwas anderes thun, als darüber lachen? Indem der Verfasser das Wort Don Quixote brauchte, hat er seinen Tadel nur in Humor überseht. Der Aufsatz schließt mit einigen Worten, die Bürgermeister Schmidt gesprochen hat. Auch diese hat das Landgericht verlegend gesunden. Keine Behörde ist über den Tadel erhaben. Das neue, durch Pressfreiheit und Versammlungsrecht erzeugte Leben ist den ältern Beamten etwas Schrecken einflößendes. In dieser Beziehung müssen wir Lehre annehmen von einem Lande, wo diese Institute seit Jahrhunderten bestehen. In England belustigt man sich an den sogenannten Mock-Jurys, wo zum Scherz die lächerlichsten Prozesse ausgedacht

werden, und sogar „im Namen ihrer Majestät der Königin“ geurtheilt wird, ohne daß deshalb die Achtung vor dem Gesetze verloren geht. Durch solche Anklagen, wie die vorliegenden, kann nur die Staatsanwaltschaft an Ansehen verlieren; dem Staat können nur Kosten daraus erwachsen.

Der Staatsanwalt beharrt darauf, daß eine Ehrverletzung vorliege, das Landgericht handle pflichtgemäß, sich Genugthuung zu verschaffen; sollte die Staatsanwaltschaft an Ansehen verlieren, tröste sie sich mit dem Bewußtsein, ihre Pflicht gethan zu haben.

Der Bertheidiger. Der Aufsatz ist ein unschuldiger Spaß, der mit ernstern Worten endet. In der Presse kann man nichts für Verbrechen halten, was die öffentliche Meinung dafür hält.

Der Präsident giebt das Resumee der Verhandlung und legt den Geschwornen die zwei Fragen vor: 1) Hat der Angeklagte den betreffenden Aufsatz absichtlich durch den Druck verbreitet? 2) Ist der Inhalt des Aufsatzes als beleidigend und verläumberisch gegen das Wurzener Landgericht zu betrachten?

Nach dreiviertelstündiger Berathung beantworteten die Geschwornen Frage 1. mit Ja, Frage 2. mit Nein.

Hieraus veröffentlicht der Gerichtshof das freisprechende Erkenntniß und der Präsident schließt die dreitägigen Verhandlungen.

Dritter offener Brief an Herrn D. Zahn.

Ein dritter offener Brief? soviel Geschrei und so wenig Wolle? So werdet ihr sagen und ich kann's euch nicht verdenken. Ich sagte es auch, wenn ich diese Briefe nicht schriebe, sondern läse. Und doch kann ich nicht ändern. Dieser Doctor hat mirs nun einmal angethan. Neulich sprach ich zu meinem Gevatter G.: Gevatter, schaff mir uur eine Nummer des constit. Satyr, sonst sterbe ich und zwar aus purer, blanker Sehnsucht. Gerührt von meinem preßhaften Zustande, ging der Gevatter und kam nach einigen Tagen schmunzelnd mit dem neusten Satyrheft. Er hatte es ich weiß nicht wo aufgehabelt, obgleich er nicht zu der „Mistgabelgesellschaft“ gehört. Dieses Heft habe ich gelesen und nun will ich ruhig sterben? nein! erzählen.

Zuerst spricht der Satyr natürlich von den bevorstehenden Wahlen. Was und wie, das wißt ihr, davon kein Wort. Nur das Merkwürdigste will ich auf- und ausstechen. Es heißt in dem ersten Artikel:

„Jetzt gilt's, keine solchen Deputirten zu wählen, die das vierte Gebot vergessen haben, die aber selber in ihr Bollblut so vernarrt sind, daß sie ihren Rangen nicht mehr den Kopf waschen lassen wollen und keine Zuchtruthe in Haus und Schule mehr dulden mögen.“ Diesem Satze gebe ich ganz einfach die Ueberschrift: Bruderliebe und überlasse dem Leser das Denken und Fühlen. Weiter heißt:

„Jetzt gilt's, keine hungerleidenden Zeitungsschreiber zu wählen, die, wenn sie auf den Baum steigen, auf Gottes Erde nichts mehr zu suchen haben — unsern Herrn Principal (D. Zahn) ausgenommen, denn der besißt Haus und Hof u. s. w. — die auf Gott und

alle Welt schimpfen, es aber sehr übel nehmen, wenn ihnen jemand verdiente Reviten giebt. Brrr, Vereinsblätter wie wird euch? u. s. w.

und zum Schluß:

„Brrr, Vereinsblätter, heißt zu, denn die Ansichten des Satyrs passen unstreitig auch nicht in euren Kram, wie ihr der Welt nicht in Kram paßt. Publik, die wäre euch recht. Adieu, Geliebte, wir sehn uns wieder.“

Zuerst also meinen Sie: Wählt nicht arme Zeitungschreiber, aber mich könnt ihr wählen. Nun, zur Wahl vorgeschlagen sind Sie, und ich gratulire — nehmlich nur Ihnen, ich wünsche, daß Sie nicht — um mit Ihnen wunderbarlich zu sprechen — „in den Abgrund der Geschichte stürzen“ mögen. Sodann sügen Sie hinzu: wählt nicht Zeitungschreiber, die auf Gott und alle Welt schimpfen, und wenden sich zugleich an die Vereinsblätter, die Sie doch gar nicht lesen. Hier sind Sie nun etwas schief gefahren. Denn die, die an den Vereinsblättern schreiben, sind jedenfalls gar keine Zeitungschreiber, sie haben ihren Beruf, der sie nährt und brauchen daher nicht „in Artikeln zu machen.“ Sollen übrigens die Worte: die auf Gott und alle Welt schimpfen, auch auf mich, den Brieffsteller, sich beziehen, so sind sie ganz passend, nur daß ich nicht einen Gott, sondern nur einen Doctor, nicht alle Welt, sondern nur einen einzigen Menschen, nicht schimpfe, sondern nur diesen Doctor und einzigen Menschen auf meine Weise anrede und anlächle. — Von Brrr beginnt der Witz, er ist von dem Kern des Kerns für den Kern (der conservativliberalen Gesinnung des Voigtlands) also Kernwitz. Ueber diesen Witz kein Wort, es macht und mache sich jeder seinen Spaß, wie er will und — kann.

Aus dem zweiten Artikel: „Habt Acht!“ hebe ich nur die paar Worte aus:

„Habt Acht, ihr wahrhaft Liberalen und auch ihr conservativ Liberalen“

und süge folgende Quittung bei: Da in dem Artikel: Habt Acht den wahrhaft Liberalen die conservativ Liberalen entgegengestellt und also die conservativ Liberalen, deren Obmann in Delsnitz Herr D. Jahn ist, zu den wahrhaft Liberalen nicht zu zählen sind, so bekennen wir den richtigen Empfang dieses Bekenntnisses und quittiren hiermit auf das Feierlichste.

Die Bemerkungen über den abgedruckten Brief des Plauischen Volksvereins an den Delsnitzer Vaterlandsverein mögt ihr in Plauen in Musik setzen. Die Schlußbemerkungen würden sich ganz gut zu einer Fuge eignen, in der Alles Hallo! schreit. Für meinen Brief wäre des Stoffes zuviel, auch geht die Sache euch im Besonderen an.

In dem Aufsatze: Consequenz der Vaterlandsblätter wird über die Bitte um Unterstützung der Familie Linke also gesprochen:

„Der Verfasser lummert über die traurige Lage der Familie Linke. Wer hätte aber der Familie des Doctor Jahn etwas gegeben, der, wie Se. Majestät der König vor Bakunin u. s. w. auf den Königstein, so vor der Delsnitzer Nobelgarde auf Plauen flüchten mußte, weil er Gesetz und Ordnung vertheidigte. Böse mir Graf Derindur diesen Zwiespalt der Natur.“

Zuerst erscheint mir die Zusammenstellung des Königs und des D. Jahn nicht eben ehrerbietig. Sodann eine

Frage. Waren Sie der Einzige, der Gesetz und Ordnung vertheidigte? Nein. Nun warum mußten gerade Sie flüchten und nicht auch Andere, die Gesetz und Ordnung vertheidigten? Böse mir Graf Derindur diesen Zwiespalt der Natur.

Wenn es endlich über die Bitte der Vaterlandsblätter um Amnestie heißt:

„Elende Lummerei. Thut nichts Böses, so widerfährt euch nichts Böses. Von dem Gesetz- und Ordnung liebenden Theil des Volkes denkt Niemand an eine Amnestie, Strenge Zucht thut noth, wenn das Vertrauen wiederkehren soll“

so erwidere ich Ihnen: Lesen Sie, Herr Doctor, im Dresdner Journal, dem Blatte Ihrer Parthei, das Wort an die Richter und vergleichen Sie damit die Worte des Satyrs über Amnestie und Sie selbst müssen finden: dort spricht eine edle, hier eine unedle Leidenschaft, dort ist Alles edel, Gedanke und Sprache, hier ist Alles gemein, Gedanke und Sprache. Für dieses Gemeine habe ich keinen Scherz, keinen Spott, von diesem Gemeinen wendet sich meine Seele mit Unwillen ab. Ich habe dreimal meine Stimme erhoben; aber glauben Sie mir, nur dieser Unwille hat mir die Feder in die widerstrebende Hand gedrückt. Mein Wort will strafen und bessern. Mag ein Anderer zu diesem Amte mehr berufen sein, als ich, verpflichtet dazu ist Jeder auf gleiche Weise. Ich ehre den politischen Glauben eines Jeden, wo ich aber das Gesetz der Moral verletzt finde, da werde ich auf dem Kampfplatz zu finden sein. Denn nur durch das Sittengesetz erhält das Gesetz des Staates seine Weihe und Stütze.

T r o s t.

- A. I wöß net, ob S'es han gelesen
Der Dueter söll doch nauf nach Dresden?
- B. Ja wohl. Sein conservativ-liberaler Sinn
Hat ihn getrieben nach Riesa hin,
Und dort nun ward er zum Candidat
Ernannt. O dreimal glückliche Stadt
Wenn's ihm gelingt, zu betreten die Kammer,
Den Liberalen zum Aerger und Jammer!
- A. Ob conservativ, ob liberal
Des is uns wahrlich alles egal;
Uns is ner um des Wochenblättel!
Was kimmert uns der anre Bättel.
Wie ka er igt noch redigiren
Wenn er su sehr müß dispetiren?
- B. Das ginge schon. Doch guter Maan
Es geht ja's Wählen nun erst an,
Und um dorthin emporzuklimmen
Behört Majorität der Stimmen.
Ist's Euch zu thun ums Wochenblättel
So schreibt ihn nicht auf Euern Zettel.
- A. Se han halt Recht, mer wellns probiren
Und's Wochenblättel conserviren.

Kirchliche Nachrichten.

Am 19. Sonnt. nach Trinit. predigt in der Stadtkirche Vormittags Herr Superint. Beyer und Nachmitt. Herr Stadtdiacon. Schweiniß. — (Pred. Coll.)

In der Gottesackerkirche hält Vormitt. halb 11 Uhr Herr Archidiacon. M. Fiedler die elfte Höfersche Legatypredigt.

Bekanntmachung.

Das Gottlob Hendeln in Fasendorf zugehörige Wirthshaus daselbst sammt Erbkretscham d. i. mit dem Rechte Bier zu brauen, fremdes Bier zu verkaufen, Gäste zu setzen und zu übernachten, sowie mit allen dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden mit Brauhaus und Grundstücken und nöthigen Inventar soll freiwillig

den 25. Octbr. d. J.

durch Unterzeichneten an den Meistbietenden versteigert werden.

Kaufsliebhaber werden ersucht, am gedachten Tage Vormittags um 10 Uhr im Hendelschen Wirthshause zu Fasendorf sich einzufinden und ihre Gebote zu thun.

Die Bedingungen sind vorher auf meiner Expedition einzusehen.

Plauen den 11. Oct. 1849.

Adv. Moriz Grimmel.

Die Mannschaften des II. Comp. hiesiger Communalgarde werden hiermit beordert, behufs der Wahl eines Hauptmanns und eines Zugführers sich am Montag den 15. d. M. Punkt 1 Uhr auf dem Sammelplatz einzufinden.

Plauen den 12. Oct. 1849.

Karl Hähnel, 1. Zugführer.

Concess. Lotterie = Collection

von A. Frottscher in Plauen.

Zur Nachricht für meine geehrten Interessenten zeige ich Ihnen die in der nun beendigten 36. Lotterie, in der 5. Classe, von meiner Collection mit Gewinnen gezogenen Nummern ergebenst an, wie folgt:

1000 Thlr. auf N^o 9537.

1000 " " " 24495.

1000 " " " 29799.

400 " " " 3351.

400 " " " 14477.

400 " " " 16589.

200 " " " 3387.

200 " " " 8570.

200 " " " 14139.

200 " " " 27636.

200 " " " 29774.

32 Mal à 100 Thlr. auf die Nummern: 2729. 2741. 3109. 3118. 3126. 3159. 3373. 9509. 9517. 9535. 9538. 12788. 14108. 14485. 16507. 16518. 16544. 16558. 16559. 16569. 16583. 20510. 20524. 20540. 23603. 24451. 25468. 25476. 27656. 27657. 27668. 29773.

Die Generalliste liegt für meine geehrten Interessenten zur gefälligen Einsicht in meinem Locale aus.

Mit Loosen zur 37. Lotterie aus den glücklichen Haupt-Collectionen von Plenkner, Meyer, Senferth u. s. w. empfiehlt sich die

concess. Lotterie = Collection von A. Frottscher in Plauen.

Druck von August Wieprecht in Plauen.

Mein Spiegel-Porcellan- und Glaswaaren-Lager

ist durch Messeinkäufe mit den neuesten dahin einschlagenden Artikeln aufs reichhaltigste assortirt und empfehle ich mich zur gefälligen Abnahme bestens.

Plauen den 3. Octbr. 1849.

Theodor Baldauf.

Bei herannahendem Winter erlaube ich mir, ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum auf mein Lager von

Milchgläsern aller Art auf Lampen

aufmerksam zu machen; auch empfehle ich eine große Auswahl

glatter, façonirter, geschliffener und gefasster Bierseideln

zu geneigter Beachtung.

Plauen den 3. Okt. 1849.

Theodor Baldauf.

Mein Uhrenlager habe ich wieder in allen Gattungen reichhaltig assortirt und empfehle ich solches zu gefälliger Berücksichtigung bestens; als Vorzüglichstes darunter erwähne ich meine Halb-Chronometer, goldne Anker- und Duplex-Uhren.

Plauen den 12. Oct. 1849.

F. A. Jordan, Uhrmacher.

Adolph Stöckel



empfehle sein wieder reichlich sortirtes Uhrenlager in goldnen und silbernen Anker- und Cylinderuhren, Stuh- Nippisch- und Schwarzwälder Wanduhren allen geehrten hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden zur gütigen Beachtung bestens.

Zur Beachtung.

Um Mißdeutungen zu begegnen, muß ich erklären, daß mich zur Leitung der gestrigen Wahlversammlung im Schießhause Niemand aufgefordert und mit Auftrag versehen hat, meine Abwesenheit bei dieser Versammlung aber nicht eine absichtliche, sondern eine nothwendige war, da ich an der Theilnahme durch auswärtige Geschäfte behindert worden bin.

Plauen den 11. Oct. 1849.

Adv. Moriz Grimmel.

Logis-Veränderung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich von jetzt an nicht mehr am Klostermarkte, sondern bei Hrn. Gottfried Fickert im Steinwege wohne, und bitte auch da um gütige Aufträge.

Gleichzeitig empfehle ich eine große Auswahl von Messing-, Schwarz- und Weißblech-, so wie lackirte Waaren zur gütigen Beachtung bestens.

Plauen, den 8. October 1849.

Bruno Unger, Klempnermeister.

Drei bis vier Fuder Dünger sind in No. 737 vor der untern Brücke zu verkaufen.